

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg**  
ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und sollen  
Die 4-mal gespaltene Zeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühren 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
stimmte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 210.

Donnerstag 14. September 1876.

V. Jahrgang.

## Preßburg, 13. September.

Trotz der widersprechenden Meldungen lassen sich die bisherigen Bemühungen der Mächte in Konstantinopel doch auf gewisse Thatfachen zurückführen, die den Anschein eines gewissen Erfolges der Bemühungen haben. Gewiß ist nämlich, daß die Pforte nach Ablehnung des Waffenstillstandes die Friedensbedingungen mit jener Härte formulirte, wie wir dieselben mitgetheilt haben. Die officielle Mittheilung derselben aber unterblieb, damit ein eventueller Rückzug der Pforte leicht möglich sei und die Erhaltung des Friedens nicht den Schwierigkeiten begegne, die in dem officiellen Verkehre liegen. Darum beschränkte sich die Pforte auf eine vertrauliche Mittheilung jener Friedensbedingungen, die denn in der That von den Vertretern der Pariser Vertragsmächte als unannehmbar bezeichnet wurden. Dem „N. W. Z.“ wird über diese vertraulichen Verhandlungen mit der Pforte aus Konstantinopel berichtet: Die Vertreter der Pariser Vertragsmächte haben in vertraulicher Weise dem Minister des Aeußern Saïvet Pascha mitgetheilt, daß ihre respectiven Regierungen die Bedingung in Betreff der Abiegung des Fürsten Milan als nicht annehmbar betrachten. Die Thronbesteigung Milan's sei auf Grund seines Erblichkeitsrechtes erfolgt, welches von der Pforte in dem im Jahre 1868 ausgefertigten Verat ausdrücklich anerkannt wurde. Ebenso unzulässig wäre die Forderung des osmanischen Kabinet's hinsichtlich des Besatzungsrechtes in den serbischen Festungen. Weit entfernt, in diesem Rechte eine Garantie für die Consolidirung der Verhältnisse zwischen der Pforte und dem Fürstenthume erblicken zu können, sind die Großmächte der Ansicht, daß dasselbe als eine permanente Bedrohung der Ruhe und des Friedens sich erweisen würde. Dagegen anerkennen die Mächte, daß eine entsprechende, die erschöpfte finanzielle Lage Serbiens nicht überschreitende Kriegsschädigung rechtlich begründet sei.

Der Minister des Aeußern dankte für die Mittheilung, hinzuflügend, daß, so sehr es der kaiserlichen Regierung am Herzen liege, sich in Harmonie mit den Wünschen und Anschauungen der Großmächte zu befinden, sie doch nicht in einer Frage Konzessionen machen könne, die das vitalste Interesse der Monarchie berühre. Es sei „möglich“, daß die Pforte die Thronfrage in Belgrad auf sich beruhen lassen werde, allein das Besatzungsrecht müsse der serbischen Hof unter allen Bedingungen beanspruchen. Die Idee, als könne durch die Schließung dieser Festungen eine Garantie für die Zukunft geschaffen werden, werde von der Pforte niemals akzeptirt werden, da sie die wichtigen Positionen an der oberen Donau nie aufgeben könne.

Die Schwierigkeiten der Vermittlung des Friedens scheinen zum großen Theile innerhalb der vermittelnden Mächte selbst zu liegen. Es wird versichert, daß in Betreff der in Bosnien und in der Herzegowina einzuführenden Reformen unter den Großmächten noch keine Einigkeit erzielt wurde. Während Rußland eine materielle Bürgschaft verlangt, worin es von Deutschland unterstützt wird, perhorreszieren bis jetzt andere Mächte diese Forderung, da eben durch eine militärische Intervention sehr bedeutende Gefahren für den europäischen Frieden heraufbeschworen werden könnten. Noch weitlicher differiren die Anschauungen in Betreff Bulgariens. Zwei Cabinete möch-

ten die ohnehin schwierige Situation nicht durch eine Verquickung der bosnisch-herzegowinischen Frage mit der bulgarischen noch schwieriger gestalten, während Rußland auch für Bulgarien alle jene Reformen in Anspruch nimmt, welche die Mächte für Bosnien und die Herzegowina zu verlangen entschlossen sind. Auch hierin wird Rußland von Deutschland unterstützt. Alles in Allem genommen deuten die Unsicherheit der vorgesteckten Ziele und die Schwankungen in der Wahl der Mittel darauf hin, daß es nicht mehr möglich sei, durch diplomatisches Geschwäg die orientalischen Geister zu bannen.

## Rumänien, Griechenland und der Türkenkrieg.

### II.

Ein ähnliches Verhalten, wie Rumänien, hat auch Griechenland eingehalten. Hier dürften in erster Linie die alten Antipathien und Rivalitäten gegen die benachbarten Slavenstämme von Einfluß gewesen sein. Denn so seltsam es ist: die Griechen beanspruchen für sich den Vorzug einer illustren Abkunft wie ihre nördlichen Nachbarn; sie wollen Aboriginer sein, die Enkel der alten Hellenen, Erben des Hector und Agamemnon, des Solon, Ulykus und Perikles, des Plato, Aristoteles und Sokrates, des Euripides, Sophokles und Aristophanes u. s. w., während es doch notorisch ist, daß schon die Römer jenes Land so ausgemordet haben, daß wenig vom Urstamm übrig geblieben, und dies Wenige ist in der Völkerwanderung gänzlich zu Grunde gegangen, wenn auch immer so viel der Zahl nach winzige Reste übrig blieben, um gestützt auf den alten Fonds hellenischer Bildung den einwandernden Slaven die griechische Sprache zu überliefern; die Sprache, aber weiter nichts.

Also der Stolz auf ihre vermeintliche Abkunft, die Furcht vor „großserbischen“ und „großbulgarischen“ Großstaatswindelen, endlich eigene Großmachtswünsche haben es verhindert, daß Griechenland rechtzeitig eine energische Diversion zu Gunsten Serbiens gemacht hätte, so nahe es lag, die günstige Gelegenheit zu benützen, um die brutale Türkenherrschaft auch aus den Territorien zu entfernen, welche, an das kleine Königreich Griechenland angrenzend, von griechisch redenden Einwohnern bevölkert sind, mit denen eine innige Stammesverwandtschaft behauptet wird. Eine eingehende Auseinandersetzung dieser Verhältnisse, die zur Beurtheilung der Sachlage nicht unwichtig ist, finden wir in der zu Paris erscheinenden „L'Europe diplomatique“, welche einen interessanten Brief aus Athen mittheilt, den wir unseren Lesern auszugswegs geben.

„Wenn man mit Aufmerksamkeit die zahlreichen Artikel der abendländischen Presse über die Orientfrage zusammenfaßt, so wird man besonders durch eine Thatfache überrascht: es ist dies die Haltung, die das ganze civilisirte Europa annimmt, sobald sich in den Staaten des Sultans eine Bewegung bemerklich macht.

Dieses Verhalten ist bereits traditionell geworden und die Welt würde höchlichst überrascht sein, wenn im Falle einer Inurrection in der Türkei die occidentlichen Mächte ihre Wünsche nicht für den Koran gegen das Evangelium, nicht für die Unterdrückten gegen die Unterdrückten vereinigen würden. Wir wissen wohl, daß das

abendländische Europa diese Haltung nicht annehmen würde, wenn es sich nicht in der Voraussetzung gefiele, daß die christlichen Bewegungen im Orient durch die mehr oder weniger versteckte Einwirkung Rußlands gehegt würden. Aber es ist deshalb nicht weniger beschämend, daß man sich auf diese Weise auf lange Zeiträume hinaus zu einer derartigen Rolle verurtheilen läßt.

In der That, wenn bis jetzt eine Erhebung im ottomanischen Reiche ausbrach, so wollte man nie glauben an die inneren Gründe derselben, man suchte sie nur bei den Grenznachbarn. Man suchte und man fand, daß die Inurrection ihre Existenzmittel aus St. Petersburg bezog. Wenn dies einmal festgestellt war, so schrieb man die ganze Bewegung ohne weitere Prüfung der übernatürlichen Schlaubheit der russischen Diplomatie zu.

Wie dem auch sein möge, so viel ist gewiß, daß seit dem Vertrage von Ruzschuk-Kainardji im Jahre 1774 Rußland dem Occident sehr viele Räthsel zu lösen gegeben hat; wenn wir aber einen Blick werfen wollen auf die äußeren Bedingungen seines Vorgehens, so dürfte es uns wohl gelingen, den Erfolg, den es erzielt hat, zu erklären, ohne nöthig zu haben, denselben einer Art diplomatischer Magie zuzuschreiben.

Es ist wirklich notorisch genug, daß, ganz abgesehen von dem Betragen, welches die Türken im Kriege kennzeichnet, die Tyrannei, welche die christlichen Unterthanen der Pforte erdulden, schlimmer ist wie Alles Aehnliche, was die Geschichte aufzuweisen hat. Die natürliche Folge davon ist die, daß der Unglückliche, welcher seit mehr als 4 Jahrhunderten unter diesem unqualificirbaren Joche leidet, sich mit Leidenschaft in jede Unternehmung stürzt, an deren Ziel er die Hoffnung auf Befreiung schimmern sieht. Sehr wohl! Rußland steht auf dem Anstand, und auf Grund dieser häufigen Erschütterungen der ottomanischen Monarchie spiegelt es so oft wie möglich den Schatten dieser Hoffnung vor, und sofort entstehen die Inurrectionen.

Wenn wir uns nun fragen, ob es nicht weiser wäre, wenn wir, statt die geheimen Ränke der russischen Diplomatie zu discutiren, suchen würden, ein wenig die Freundschaft und das Vertrauen der Raja's zu gewinnen, dieser Völker, welche einer hohen Civilisation fähig sind, und daher wohl unserer Aufmerksamkeit werth. Sehen wir nur, was es in Griechenland an Schulen und anderen derartigen Institutionen aller Art gibt, gebaut und unterhalten auf Kosten eines Volkes, welches durchweg aus der Raja hervorgegangen ist!

Aber es ist hier nicht unsere Aufgabe, abstracte Moral zu predigen; wir müssen auch unsere eigenen Interessen nicht aus den Augen verlieren und die Besorgniß wachhalten, daß wir nicht den entseffelten politischen Leidenschaften dienstbar werden. Dabei werden wir aber die Ereignisse sorgfältig zu beobachten haben, welche sich jetzt vollziehen, um unser Interesse im gegebenen Augenblicke wahrzunehmen.

Was bedeutet z. B. die Ruhe, welche in dem kleinen Königreiche Griechenland herrscht, und in den türkischen Provinzen, welche ihm ethnisch verwandt sind?

Fehlt es vielleicht in Epirus und Thessalien an Männern, oder fehlt es diesen Männern an Mitteln zum Aufstand? Augenscheinlich weder das Eine, noch das Andere. Wir haben noch nicht vergessen, daß die Cretenser, auf sich allein angewiesen,

drei Jahre hindurch der gesammten Macht der Türkei und einem Theile der Aegyptischen Widerstand geleistet haben; daß das befreite Griechenland 60 Millionen Francs dafür geopfert hat, ohne dadurch gehindert zu sein, Manufacturen und Fabriken zu erbauen. Indessen vom Standpunkte des griechischen Interesses aus läßt sich dennoch nicht läugnen, daß dieser Zustand eine der größten Calamitäten für unsere materielle Entwicklung war. Es ist indessen gewiß, daß der König Georg jeden Tag die Türkei in ernsthaftester Verlegenheit bringen kann, ohne daß er ihr deshalb den Krieg zu erklären oder ohne daß er zu riskiren brauchte, bombardirt zu werden, wie die „Times“ es in Aussicht stellt. Wir glauben jedenfalls, daß es nicht die englische Flotte sein würde, welche diese Mission auf sich nehme.

Unzweifelhaft hat sich die äußere politische Lage des Hellenischen Königreiches gebessert; in Betreff der inneren politischen Situation ist dies nicht weniger der Fall. Die Griechen sind nicht mehr so bereit, gegen ihre Regierung Feuer zu fangen; die Erfahrungen, welche sie mit den Revolutionen gemacht haben, hinterließen ihre schmerzlichen, aber heilsamen Lehren.

Wir haben Griechenland zu verschiedenen Malen besucht, und es in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen zu vergleichen Gelegenheit gehabt, und wir constatiren, daß es immer mehr seine politische Verbindung mit dem Orient löst und zum Abendlande sich hinneigt. Dies ist der Grund, weshalb es sich zu den blutigen Ereignissen, welche sich jetzt auf der Balkanhalbinsel vollziehen, mit scheinbarer Gleichgültigkeit verhält. Es weiß, daß der gegenwärtige Augenblick den abendländischen Mächten für die Lösung der Orientfrage nicht genehm ist, und da es in diesen die natürlichen Allirten des Hellenismus sieht, so hütet es sich jetzt, auf die Lösung des großen Problems hinzuwirken!

Wir sehen, daß diese Deduction in folgendem bedeutungsvollen Schlusse culminirt: Rußland ist der Schutzherr der Süd-Slaven, welche die griechischen Aspirationen auf ein großhellenisches, die ganze Südhälfte umfassendes Kaiserreich einschränken, welche Aspirationen die Griechen durch England begünstigt wähen. England sucht allerdings nach Kräften den russischen Schritten entgegen zu arbeiten, und bedient sich für diesen Zweck der hellenischen Großmächts-Phantastereien. So werden diese unglücklichen Völker durch den egoistischen Machiavellismus der Großmächte Eins gegen das Andere verhetzt. Die türkischen Herren allein haben den Nutzen davon; Europa die Schande und den Schaden der fortwährenden Aufregung und Kriegsrüstung. Oesterreich-Ungarn als meistbetheiligter Nachbar wäre vor Allem berufen, aufrichtig das Interesse und die Freiheit der unglücklichen Rajah zu fördern! —

### Vom Kriegsschauplatz

Außer den in unserer gestrigen Nummer bereits mitgetheilten Telegrammen liegen heute keine weiteren neueren Nachrichten vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz vor.

Aus Belgrad, 12. September, wird zwar officieil gemeldet, daß der Versuch der Türken, den Uebergang auf das rechte Morawa-Ufer zwischen Deligrad und Aleksinac zu forciren, nach anderthalbstündigem Kampfe überall zurückgewiesen wurde; allein diese Depesche dürfte nur eine Bestätigung der gestern mitgetheilten Depesche aus dem türkischen Hauptquartier Erezovac (1 1/2 Stunden südlich von Deligrad) sein. Jedenfalls war aber diese Affaire nur ein unbedeutender Zusammenstoß, vielleicht gelegentlich einer größeren Recognoscirung der Türken.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz wird aus Ragusa, 11. September, gemeldet: Heute Morgens versuchte eine montenegrinische Bande den Proviant-Transport, welchen die Korianci nach Krugovac führten, aufzulieben, wurde jedoch von den türkischen Escorte-Truppen zurückgeschlagen, worauf sie nach Banjani floh. Ein Trupp Bajschibozuks und eine Compagnie Soldaten wurden sogleich abgejendet, um den Flüchtigen den Rückzug zu verlegen.

## Politische Uebersicht.

Presbourg, 13. September.

Im Communications-Ministerium soll, nach dem „P. L.“ zugekommenen Mittheilungen, die Vereinigung der bisher von einander vollständig unabhängigen beiden Abtheilungen der General-Inspectionen — für Bau und Betrieb — nunmehr durchgeführt werden. Zum Chef der vereinigten General-Inspection soll Ministerialrath Langer designirt sein.

B. C. in „Hon“ erklären, daß an der Meldung des „Nemzeti Hirlap“ von den Ministerkrisen auch nicht ein wahres Wort sei. — Unser Mißtrauen in die Glaubwürdigkeit des „N. H.“ ist somit gerechtfertigt.

Die „N. f. Presse“ debütierte unlängst mit der Nachricht, daß die Eröffnung des österr. Reichsrathes bis Mitte October verschoben werden soll. Diese Nachricht ist ebenso unbegründet, wie die von einem Provisorium, welches geschaffen werden sollte, indem man den bestehenden Ausgleich auf ein Jahr verlängert; durch die ganze Lage der getroffenen Abmachungen ist dies ausgeschlossen, da die Schwierigkeiten, die nach den Anschauungen einiger Blätter zwischen beiden Regierungen noch bestehen sollen, einfach schon längst überwunden sind.

Aus der Schweiz ist nach langer Zeit wieder ein, wenn auch unbedeutender Sieg der katholischen Sache zu verzeichnen. Die Solothurner Kirchengemeinde beschloß mit 399 gegen 322 Stimmen, die Wahl eines altkatholischen Geistlichen zum Pfarrer nicht vorzunehmen. Solothurn bleibt also römisch-katholisch.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein „Hat“ des Sultans publizirt worden wäre, in welcher „Magna charta“ für die künftige Verfassung des türkischen Reiches glänzende Aussichten eröffnet werden. Vor Allem bestätigt er die Minister und Functionäre, welche die Freiheit aller Unterthanen ohne Unterschied, die öffentliche Ruhe und eine gute Rechtspflege sicherzustellen haben werden, in ihren Aemtern, und setzt dann also fort:

Die kritische Lage des Reiches hat ihren Ursprung in der schlechten Anwendung der auf die Vorschriften des Religions-Geetzes basirten Gesetze. Der finanzielle Mißcredit, die mangelhafte Functionirung der Gerichte, die Nichtentwicklung der Industrie und des Handels sind Folgen derselben.

Um dem abzuhelfen, wird ein besonderer Rath beauftragt werden, die pünktliche Ausführung der bestehenden oder der in Gemäßheit der Vorschriften des Cheri zu promulgirenden Gesetze zu sichern und die Budgetgebarung zu überwachen.

Die öffentlichen Aemter werden nur fähigen Personen anvertraut werden dürfen; dieselben werden verantwortlich sein und nicht mehr ohne Gründe abgesetzt werden.

Die Minister werden angewiesen, an der Entwicklung des öffentlichen Unterrichtes und der Durchführung der Reformen zu arbeiten, welche die Lage in administrativer und finanzieller Beziehung verbessern sollen.

Die Herzegowina und Bosnien haben sich in Folge böswilliger Einflüsterungen empört; Serbien hat sich diesem Aufstande angeschlossen. Das von beiden Seiten vergossene Blut ist jenes der Kinder desselben Vaterlandes. Die Minister werden wirksame Maßregeln zu ergreifen haben, um dieser Frage ein Ende zu machen.

Indem der Hat schließlich alle mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträge bestätigt, fordert er die Minister auf, sich deren Durchführung, sowie die Befestigung und Entwicklung der guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten angelegen sein zu lassen. (Zu spät! D. R.)

### Original-Correspondenzen des „Ned.“

□\* Von der Leitha, Mitte September. (Zu der Bestechungsaffaire an der Raaber Staatsrealschule.) Vor Kurzem ging durch alle Journale eine Notiz, die auf den weniger indifferenter Theil unserer Societät einen sehr deprimirenden Eindruck zu machen ge-

eignet erscheint. Dieselbe lautete: „Ein Elbve der k. Staatsoberrealschule in der k. Freistadt Raab habe sich entleibt, weil er bei der Jahresprüfung durchgefallen, — und daß dies geschehen sei, weil der Vater des Schülers den betreffenden Professor nicht bestochen habe, wie er dies bei ähnlicher Veranlassung früher schon gethan.“ Zu unserem lebhaften Bedauern ist bis zur Stunde diese Nachricht nicht officieil, auch nicht officieil dementirt worden, sie muß demnach auf Wahrheit beruhen, und die Journale sind vollkommen im Rechte, wenn sie verlangen, daß betreffs dieses häßlichen Falles eine strenge Untersuchung eingeleitet und der diesbezügliche Lehrer, wenn seiner Schuld überwiesen, des Dienstes entlassen werde. — Dies halten auch wir für die, obendrein mildeste, Satisfaction!

Bis jetzt indessen ist Alles still geblieben; die Societät weiß nicht, ob eine Untersuchung Platz gegriffen, oder wenn ja, welche Resultate diese hatte: ob der Lehrer schuldlos oder ob er der Bestechung überwiesen, und welche Strafe letzterensfalls über ihn verhängt wurde. Auch die Journale scheinen sich nicht weiter um die Affaire zu kümmern, sie theilten das Factum mit und damit basta!

So ist's im lieben Vaterlande, Gott sei's geklagt! eben Usus: von Seite der einschlägigen Behörde nach Thunlichkeit hinauschieben oder ganz vertuschen, — journalistischerseits sich nicht weiter um den Kram scheeren! Daher kommt es auch, daß bei uns so viele, tief ein- und umschweifende Krebschäden unheilbar bleiben. Und gerade die „Bestechung“ spielt bei uns eine hervorragende und deshalb höchst beklagenswerthe Rolle in Amt und Schule! Daß sie bei letzterer, auf pädagogischem Gebiete nämlich, von noch weitgreifenderen, sittlich durch und durch corrumpirenden Folgen ist, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel.

Die Bestechlichkeit ist die Brutstätte jeglicher Protection; sie entehrt den Lehrer und demoralisirt den Schüler, indem sie ihn träge, gleichgültig und zugleich dünnhäutig macht. Man hat als Motiv der Bestechlichkeit die geringe Besoldung der Schulmänner aufgestellt und dabei vorzugsweise das platte Land als Sündenbock in den Vordergrund gezogen. Wir glauben, mit Unrecht. Es sind allerdings die Lehrer auf dem Lande, wenn sich ihr Loos auch da und dort in neuerer Zeit gebessert, noch sehr precär besoldet; allein eine Bestechlichkeit derselben kann dort umsoweniger für gang und gäbe angenommen werden, als eben auf dem Lande die Bestechungsmittel (baares Geld) meist fehlen. Denn wenn ein etwas wohlhabender Bauer dem Lehrer seiner Kinder zur Anspornung oder als Anerkennung einen Sack Getreide oder einen Korb Victualien schenkt, so erblickt jeder Vernünftige hierin keine Bestechung, sondern vergönnt es dem knapp situirten Lehrer von Herzen. Ein Anderes jedoch ist es, wenn gut oder wenigstens ganz annehmbar besoldete Lehrer, seien es nun Gemeinde- oder staatliche Lehrer, Professoren udgl., der Bestechung zugänglich sind, einzig aus Habgier, entweder um den Genüssen besser fröhnen zu können oder zu Vermögen zu gelangen. Solche Schulmänner haben unendlich viel zu verantworten: sie verletzen ihre Pflicht auf das Schwerste, sie arbeiten dem, leider bei uns üppig wuchernden Nepotismus fort und fort in die Hände, nicht selten auf Kosten begabter und fleißiger Schüler, die sich vor dem Dummkopf oder Trägen, der zufällig einen wohlhabenden und wenig scrupulösen Vater hat, zurückgesetzt sehen.

Ist es aber auf der einen Seite die Gewissenlosigkeit, die Willkür und Parteilichkeit des Lehrers, der durch seine Bestechlichkeit die Schule corrumpiert und seine ehrlicheren, gewissenhafteren Kollegen in's Mitleid zieht, so sind auf der andern Seite jene Väter, welche durch Bestechung die Bildung, die Erziehung ihrer Söhne zu fördern trachten, ebenso alberne, als jämmerliche Tröpfe, und darum fordern wir — und Jeder, der die Schule, diese Trägerin der Intelligenz und Gesittung, nicht arg discreditirt zu sehen wünscht, muß uns bestimmen — daß derlei Bestechungsfälle streng untersucht und ebenso streng bestraft, dies aber auch öffentlich bekannt gegeben werde. Die ungeschwächte Publicität — das ist das schwerwiegende Moment und das verjöhnende zugleich, das beschwichtigende jener öffentlichen Mei-

nung, welche berechtigt ist, das Renommée der vaterländischen Schule auch nicht durch einen Fleck verunziert zu sehen.

Wir wollen immer noch hoffen, daß der Unterrichtsminister in der genannten Affaire seine Pflicht zu erfüllen wissen und es nicht vorziehen wird, dem civilisirten Europa gegenüber der Nation die Schamröthe in's Gesicht zu treiben.

### Saage Neuigkeiten.

\* (Se. Majestät der Kaiser und König) trifft am 14. September in Gödöllő ein. Am 16. wird in Budapest eine Truppenrevue stattfinden.

\* (Die Kaiser-Revue in Hermannstadt) fand am 11. d. M., Morgens 8 Uhr statt und waren bei derselben 11.000 Mann anwesend. Die XVI. Truppen-Division, bestehend aus der 31. und 32. Brigade, bildete das erste, die XXXV. Truppen-Division, bestehend aus der 69. und 70. Brigade, das zweite, die 12. Cavallerie-Brigade (das 2. und 3. Husaren-Regiment) das dritte und das 8. Artillerie-Regiment das vierte Treffen. Die Defilirung erfolgte in musterhafter Ordnung. Der Monarch sprach seine Zufriedenheit aus; anschließend an die Defilirung erfolgte der Aufmarsch aller Truppen in Gefechtsstellung unter Ringelsheim's Commando zu einem Manöver gegen einen jungen Wald; hier wurde der Gegner bloß markirt. Die Aufgabe der Truppen war die Vorrückung und der Angriff des jungen Waldes. Die Schlacht leitete eine glänzende Cavallerie-Attaque ein. Sodann folgte die Auffahrt der Divisions-Artillerie, deren lebhaftes Feuer die Vorrückung der Infanterie protegirt, welche den jungen Wald nimmt. Se. Majestät war überall anwesend; er sprach seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen aus, sowie über die Durchführung des Gefechtes. Schluß des Manövers 1 Uhr Nachmittags. Hierauf folgte die Besichtigung und Prüfung der Cadetten-Schule, dann die Besichtigung des Bürgerhospitals, des Theresianums und der Irrenanstalt. Um 5 Uhr war Empfang des rumänischen Ministers. Am Abend fand ein Fackelzug mit Serenade statt, welcher sehr großartig ausgefallen ist; der Monarch blieb von Anfang bis zu Ende am Fenster. Die Hochrufe der begeisterten Bevölkerung wollten kein Ende nehmen. Am 12. September Morgens ritt Se. Majestät mit großer Suite zu den Schlußmanövern. Für Nachmittag ist der Besuch des Königs im Staats-Gymnasium, im evangelischen Gymnasium und im Kloster der Ursulinerinnen angelegt. Tags darauf Abends um halb 8 Uhr reiste Se. Majestät nach Gyula ab. Die Bukarester Deputation ist heute nach Hause zurückgekehrt.

\* (Die Ernte des „N. Zászló“.) In unserer gestrigen Nummer brachten wir unter Angabe der Quelle die Nachricht, daß der hochw. Bischof und Propst von Preßburg, Hyazinth Ronay, aus Gesundheitsrücksichten von seiner bisherigen Stellung scheidet und die Erziehung der Erzherzogin Marie Valerie dem hochw. Abt Carl Rimély übertragen werde. Von hochachtbarer Seite werden wir nun aufgefordert, zu erklären, daß an dieser Nachricht nicht ein wahres Wort sei, indem Bischof Ronay sich ganz wohl befindet und auch von seiner gegenwärtigen Stellung nicht zu scheiden gedenkt. Ebenso unwahr ist es also, daß Abt und Domherr Rimély für diese Stelle prädestinirt sei, der im Gegentheil sein Preßburger Canonicat anzutreten gesonnen ist.

\* (Zum Bizegepan des Neutraer Comitat's) wurde Herr Paul Kostyal mit 217 gegen 135 Stimmen gewählt, welche auf Herrn v. Tharóczy fielen.

\* (Anastasius Grün.) Graf Anton Auersperg ist am 12. September Nachmittags 3 Uhr 45 Min. nach einem sehr schmerzlichen Lodeskampfe, ohne die Sprache wieder erlangt zu haben, jedoch bei anscheinend vollem Bewußtsein gestorben.

\* (Ueber den Zusammenstoß zweier Dampfboote), worüber wir bereits berichteten, erhalten wir folgende nähere, aus Widdin, 9. d., datirte Mittheilungen: Am 8. d., Fröh 4 Uhr, bemerkte der Kapitän Harling des Dampfers „Pannonia“ auf der Fahrt zwischen Kom-Palanka und Draviza, einen ihm stromaufwärts entgegenkommen-

den Dampfer. Er gab sofort das nöthige Signal und — da dies die Aufmerksamkeit des fremden Schiffes nicht erregte, so wiederholte er mehrmals das Mahnungszeichen. In nächster Nähe — bloß 2—3 Schiffslängen entfernt — machte das türkische Dampfboot „Mehemed Alif“ plötzlich eine Wendung und fuhr quer über den Weg der „Pannonia“. Der Kapitän dieses Schiffes, der auf der Kommandobrücke den Dienst versah, ertheilte sofort die entsprechenden Befehle; die „Pannonia“ dampfte zurück, um dem Zusammenstoße auszuweichen, leider konnte dieser aber nicht verhindert werden, da der türkische Kapitän nicht auf seinem Plage war, und „Alif“ mit voller Kraft weiterfuhr. Erst als der Zusammenprall bereits erfolgt war, erschien Jemand auf der Kommando-Brücke des „Alif“ und erst nach weiteren 2—3 Minuten wurde seine Maschine zum Stehen gebracht. Da beide Schiffe alsbald Wasser zogen, so legten sie am Lande bei. Der Kapitän der „Pannonia“ war sofort mit seinen Leuten an der Arbeit, um das weitere Eindringen des Wassers zu verhindern, während der türkische Kapitän mit seiner Mannschaft, statt sein leck gewordenes Schiff zu untersuchen und auszubessern, daselbe nebst den auf dem „Alif“ befindlich gewesenen Passagieren ohne weiteres verließ, sich neugierig am Ufer aufstellte und die klaffende Wunde der „Pannonia“ betrachtete. Bei vollständiger Unthätigkeit ließen die Türken 3 1/2 Stunden verstreichen, — endlich vernahm man einen furchtbaren Krach: „Alif“, der mit seinem Vordertheile sich bald nach der Katastrophe unter Wasser gesenkt hatte, während sein Hintertheil 4—5 Schuh über dem Wasserspiegel emporragte, barst in der Mitte auseinander und ging unter. Das Vordertheil der „Pannonia“ wurde arg zugerichtet und fuhr dieses Schiff nach Widdin zurück, wo es bis zur Aufnahme des Thatbestandes verbleiben wird.

\* (Eisenbahnunfall.) Dem „Dziennik“ wird vom 11. d. aus Podwoleczyska telegraphirt, daß der russische Hofzug, mit welchem der Czar auf der Kiew-Brzesker Eisenbahn die Reise nach Odessa unternahm, bei Zmiranka entgleist sei, wodurch der Czar eine leichte Verletzung erhielt und sich zu Fuß bis zur Station begeben mußte. Der Czar war über den Unfall sehr ungehalten.

\* (Eifrige Wähler.) In Nürnberg sollte dieser Tage die Wahl von 5 Mitgliedern für die mittelfränkische Gewerbekammer stattfinden. Der Wahlauschuß bestand aus 5 Mann, zur Wahl berechtigt waren 5400 Mann. Von den Wählern erschien Niemand, so daß die 5 Mann des Wahlauschusses die 5 Mitglieder zur Gewerbekammer wählten.

### Localnachrichten.

\*\* (Der Magistrat unserer Stadt) macht bekannt, daß für das Gebiet der königl. Freistadt Preßburg die Verdingungszeit für das Hausgestinde auf Einen Monat und die Kündigungsfrist auf 15 Tage festgesetzt wurde. Die Kündigung hat jederzeit am 15. eines jeden Monats zu erfolgen.

\*\* (Berichtigung.) Der „Grenzbote“ bringt in seiner Mittwoch-Nummer unter dem Titel: „Russische Demonstrationen in Ungarn“ die Alarmnachricht, es sei am 11. September anlässlich des Geburtsfestes des russischen Kaisers in Semlin ein großartiges Fest mit Illumination, Fackelzug u. dgl. veranstaltet worden, wobei der Fürst Milan von Serbien mit seinen Ministern anwesend war und Demonstrationen zu erwarten gewesen seien. Diese Nachricht des „Grenzbotes“ beruht auf einem Irrthum. Das Fest fand zwar am 11. d. in Wirklichkeit statt, aber in Belgrad, und nicht in Semlin.

### Wolkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am 12. September vollständig leblos und der Verkehr sehr begrenzt, in Folge dessen im Allgemeinen die Curse sich gegenüber der Vortage am Börsenschlusse um 1/2 fl. bis 1 fl. niedriger gestaltete. Creditactien notiren 146, 30. Ungarische Creditbank 122, 30. Silber stieg wieder auf 102, 20.

(Im Fruchtschiff) hat in den letzten Tagen auf ausländischen Märkten eine hauffirende Tendenz wieder Platz genommen. In Folge dessen hat auch bei uns am 12. September

und zwar gleichzeitig in Wien wie in Budapest promptes Getreide, wie Terminwaare im Preise angezogen. Am letzteren Orte notiren je 100 Kilo per Herbst: Weizen fl. 10, Hafer fl. 6.43 per Frühjahr: Weizen fl. 10.60, Hafer fl. 6.78, Mais fl. 6.40.

(Ueber die Ernte in Frankreich) liegen nunmehr folgende amtliche Nachrichten vor: Die Ernte ist bei Weizen in zwei Departements (Cantal, Lozère) sehr gut, in 21 gut, in 20 gut mittel, in 37 schwach mittel, in 6 (Ain, Ardennes, Landes, Saône-et-Loire, Sarthe und Vaucluse) schlecht; bei Hafer in 15 Departements sehr gut, in 44 gut, in 17 gut mittel, in 5 schwach mittel; bei Mais in einem Departement (Algier) sehr gut, in 19 gut, in 6 gut mittel, in einem (Hervault) mittel, in 5 schwach mittel, in einem (Sèvres-Deux) schlecht; bei Roggen in 10 Departements sehr gut, in 39 gut, in 26 gut mittel, in 4 schwach mittel; bei Gerste in 6 Departements sehr gut, in 44 gut, in 18 gut mittel, in 4 schwach mittel und in einem Departement schlecht. Die bei Hafer, Mais, Roggen und Gerste fehlenden Departements erzeugen diese Getreidegattungen nicht. Das Gesamtergebnis ist, daß die Cerealien-Ernte in 42 Departements gut, in 39 mittelmäßig, in 5 schlecht ausgefallen ist.

### Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 12. September. Die Pforte tritt definitiv von der Forderung, Fürst Milan soll abgesetzt werden, zurück. Das Besatzungsrecht soll auch nicht mehr unbedingt beansprucht werden, sowie auch die Forderung, die Pforte solle die Bahn von Alexinac nach Belgrad selbst bauen, fallen gelassen wird. Von der Entschädigungssumme wird der Betrag für jene Schäden, die die Serben den Einwohnern in Bulgarien zugefügt haben, gestrichen werden. Dagegen wird die Pforte das Recht der Repräsentanz des ganzen Reiches, also auch Serbiens, im Auslande beanspruchen.

### Feuilleton.

#### Katholisches Leben in Amerika.

Aus dem Lande der Freiheit par excellence dringt im Wege des „Apostolates der Presse“ die Stimme eines Mannes zu uns herüber, der sein Leben der Verbreitung der Kirche widmete und bis nun schon Dezzennien seines Lebens auf amerikanischem Boden verbracht hat. Es ist die Stimme des P. F. X. Weninger S. J., der gelegentlich der Weltausstellung in Philadelphia in dem katholischen Central-Bereine, der sich am hohen Pfingstfeste zu einer gemeinschaftlichen Berathung versammelte, eine bedeutende Rede hielt. 28 Jahre sind es, daß dieser katholische Missionär aus der Gesellschaft Jesu die Fluren Amerika's durchstreift, Land und Leute kennen lernt, die Verhältnisse studirt und die Entwicklung der katholischen Sache in Amerika mit aufmerksamem Auge verfolgt. Amerika ist das Land, auf das sich die Gegner der Kirche berufen, so oft es sich um ein Regulativ zwischen den beiden Gewalten: Kirche und Staat, in Europa handelt. Amerika ist das Eldorado für alle Freidenker, die die Fesseln des alten Europa für zu abgeschmackt finden, um sich von denselben drücken zu lassen; für alle Blasfirten, die meinen, die gebrochene Flugkraft eines glaubens- und denkmüden Geistes durch Zustände verjüngen zu können, wie sie in Amerika herrschen. In der That, dieses Land ist interessant in seinem Ringen zwischen der entwickelten Gewalt materieller Verhältnisse und dem Geiste, der unermüdet nach der Oberhoheit über irdisch gegebene Dinge ringt. Wer vermöchte uns über dieses Ringen verlässlichere Nachrichten zu geben, als gerade jener Mann, der kraft seines Berufes mitten in der geistigen Bewegung steht? Er entwirft uns über daselbe ein so sympathisches Bild, daß es sich der Mühe lohnt, selbes näher in's Auge zu fassen — einmal, weil es uns, wie gesagt, Nachrichten aus erster Quelle über das Fortschreiten der katholischen Kirche in Amerika bringt, und dann weil es ein Bild ist, dessen Darstellung die Allgemeinheit unserer heiligen Kirche in der Gleichmäßigkeit ihrer Bestrebungen auf der ganzen Erdenrunde so augenfällig zum Verständ-

nisse führt. Hunderte von Meilen trennen uns von dem Orte, an dem die Worte eines Apostels des Evangeliums geklungen, und nachdem sie zu uns herüber gekommen, fühlen wir erst recht die unverwirkte Kraft ihrer Bedeutung, denn sie bekennen dasselbe und geben Zeugniß von den gleichen Leiden und Freuden, die auch wir zu tragen und zu theilen berufen sind.

Aus dieser Rede werden wir so viel Lehrreiches für uns schöpfen und das katholische Leben und Streben in dem Lande kennen lernen, das wir gewohnt wurden, theils mit Abscheu, theils mit Gleichgültigkeit zu betrachten. Es ist aber ein Land, von dem der katholische Redner mit Begeisterung und großer Zuversicht spricht, auf dem der Boden für unsere heilige Kirche sich so fruchtbar erweist trotz aller Segnerhaft und trotz aller Zügellosigkeit der irdischen Gewalten. Doch hören wir den Redner selbst in längeren Absätzen, so weit es der Raum unseres Blattes erlaubt:

Einundzwanzig Jahre sind es bereits, daß sich der katholische Central-Verein am hohen Pfingstfeste zur gemeinschaftlichen Berathung versammelt. Es erging während dieser Reihe von Jahren von verschiedenen Seiten öfter die Aufforderung an mich, an der Feierlichkeit dieser Ihrer jährlichen Versammlung Theil zu nehmen. — Mein Beruf als Missionär, der mich jedesmal anderswo hinrief, verhinderte mich, es zu thun. Dieses Jahr jedoch bildet eine Ausnahme. Das Ereigniß der Centennialfeier der Gründung der Vereinigten Staaten ist ein Erlebnis, welches ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale meines Entschlusses warf.

Die Gründung der Ver. Staaten hat nämlich für die Kirche im Allgemeinen und für uns Katholiken, die wir hier eine neue Heimath gesucht und uns ein neues Vaterland geschaffen, eine höchst wichtige und folgenreiche Bedeutung, wie ich dies zugleich ausführlicher nachzuweisen geionnen bin. Dieses weltgeschichtliche Ereigniß hat aber überdies für mich namentlich ein höchst wichtiges persönliches Interesse, welches mir es wünschenswerth machte, bei der Festlichkeit der Centennialfeier in Philadelphia zu erscheinen und durch Sie an alle Katholiken der Ver. Staaten ein Wort der Mahnung und der Ermunterung zu richten. Ich war die Hälfte meines Lebens in Europa zumeist an Universitäten, Lyceen und Collegien mit dem Lehrfach beschäftigt. — In den letzteren Jahren jedoch begann ich meine Thätigkeit auch den Missionsarbeiten zuzuwenden. Allein draußen, wie wohlbekannt, fühlte ich mich so oft durch bureaukratischen Anflug, Zwang und Einfluß in meinen Bewegungen wie an Händen und Füßen gebunden. Es verlangte mich nach einem Lande, wo ich frei von solchen Banden, wie ein Adler in den Lüften meinen Flug zur Vorbereitung des Reiches Gottes selbst bestimmen könnte — und dieses Land heißt Amerika! Ich befand mich in Europa mit meinem Missionschiff wie in einem seichten und dabei doch scharf ziehenden Strom, immer in der Gefahr, zu stranden, oder wie ein Dampfer auf dem Columbia, in Oregon, ob dessen entgegengesetzter zu mächtigen Strömung zurückgeschoben zu werden. Mich verlangte nach einem tieferen und günstigeren Fahrwasser; wüßte den Riß zu hören: No bottom! Das Land, wo ich diese Tiefe fand — es heißt Amerika.

In diesem Elemente bewege ich mich nun schon seit 28 Jahren. Das ist nahe an 30, fast ein Dritttheil des Centenniums des Bestehens der Ver. Staaten. Ich dachte somit, der Tribut des Dankes, den ich der göttlichen Vorsehung darbringe, wenn ich in Ihrer Mitte diese wichtige Epoche feiern, gelte diesmal eben so viel — und, wenn Sie mich mit Theilnahme und Erfolg hören, wol noch mehr als eine Mission.

Ich lenke nämlich ihre Aufmerksamkeit auf die Beantwortung folgender drei Fragen:

Erstlich: In welcher besondern Beziehung steht die kath. Kirche zu Amerika?

Zweitens: In welcher besondern Beziehung stehen wir Katholiken in Amerika zur Kirche?

Drittens: Welches ist die besondere Stellung und Aufgabe des katholischen Central-Vereines in diesen Beziehungen?

Was die Beantwortung der ersten Frage betrifft, so betonte ich nicht ohne Grund das Wort:

In welcher besondern Beziehung steht Amerika zur katholischen Kirche? Denn im Allgemeinen ist da zwischen Amerika und den übrigen Ländern der Welt kein Unterschied. Christus sandte seine Apostel in die ganze Welt und ihr Wort drang, wie Paulus versichert, bis an die äußersten Grenzen der Erde. Durch sie und deren Nachfolger im heiligen Amte sollte das Wort des Heilands allen Völkern erschallen. So wie Amerika bewohnt wurde und dieser Welttheil im äußersten Norden zuerst entdeckt ward, so richtete sich auch der Blick der Mutterkirche sogleich auf diesen Theil der Erde. Beweis dessen sind die bischöflichen Sitze von Grönland, deren Gründung bis nahe an die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung zurückdatirt. Und sowie vom Flaggenchiff des Helden Columbus der Ruf erscholl „Land“, und er — ein Kind der Kirche — auf diesen Theil von Amerika den Fuß gesetzt, so erhob sich auch sogleich das Kreuz, gepflanzt durch seine Hand, und die Kirche verbreitete durch ihre Missionäre das Reich Christi auch auf dem Boden der neuen Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

(Öffentlicher Dank.) Der Gefertigte erlaubt sich, der löbl. Waagthalbahn-Gesellschaft im Namen der armen Waisen, sowie des Leitpersonals des städt. Waisenhauses für das unvergeßliche Vergnügen einer nach Bising und retour taxfrei gestatteten Fahrt den wärmsten und besten Dank biesmit öffentlich auszusprechen und zugleich zu erklären, daß sich die löbl. Waagthalbahn-Gesellschaft, sowie auch die freundlichen Vermittler obigen Vergnügens, die H. v. Szalay und Doctor Ruprecht, den wohlverdienten Dank in den Herzen der Kleinen gewiß verewigt haben.

Pressburg, den 11. September 1876.

Josef Horvath,

Leiter des Lehrfaches dieser Anstalt.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 11. September.

Zeit	Barometer Höhe bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Wind- richtung und Stärke (Wind- 10 Stufen)	Wolken und Regen	Wärmegrad des Tages in Grad. C.
7 U. M.	748.1	+ 8.2	7.6	92	0	1	6
2 „	747.3	+ 17.1	8.9	62	0	1	3
9 „	746.5	+ 12.8	9.3	86	0	1	0

☉ zugehalten: während der Nacht 6, während des Tages 7.

**Wiener Börse vom 12. September.**

	Geld	Waare
Ötrac. Papier-Rente	66.60	66.75
ditto in Silber	69.85	70.00
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.20	75.60
Reichsbürgische	74.50	75.00
Weingebirgs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.00
1864er Staatslose 100 fl.	130.75	131.25
1860er ganze	112.00	112.25
1860er Rünstel	117.00	117.50
Credit 100 fl.	163.00	163.50
4pct. Dampfschiff 100 „	95.00	95.50
Öfner 40 „	27.50	28.00
Graf Salm 40 „	39.00	39.50
„ Balfid 40 „	31.75	32.25
„ Staro 40 „	28.25	28.75
„ St. Genois 40 „	31.00	32.00
„ Waldheim 20 „	21.75	22.25
„ Reglevisch 10 „	13.00	13.50
Rudolfloie 10 „	13.50	14.00
Ungar. Prämien-Anlehen	70.75	71.50
Türkenlose voll eingezahlt	15.75	16.25
Nationalbank	865	865
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	146.30	146.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	122.50	122.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	73.75	74.00
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	46.00	46.00
Franco-Austrian	—	—
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1804	1807
Staatsbahn	284.25	284.75
Pemberg-Gzeronowig-Jasch	121.00	121.50
Ung. Nordostbahn	101.75	102.25
Ung. Ostbahn	30.50	31.00
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	102.50	103.00
Rand-Ducaten	5.87	5.89
Def. ung. 8 fl. Goldst.	9.78	9.79
20-Markstück	12.00	12.05
20-Francstück	9.78	9.79
Silber	102.15	102.30

**Speisetzettel der I. Pressburger städt. Volksschule im Theatergebäude.**

Donnerstag, 14. Sept.: Schwammerlsuppe, Seldfleisch mit heurigem Kraut, Macaroni mit Käse.

**Verstorbene zu Pressburg**

vom 17. bis 30. August 1876.

Altstadt: 28. Katharina Groschabl, 75 J., katb., Privatier, Altersschwäche. — 30. Anna Flegler, 67 J., katb., Privatiersgattin, Oedema pulmonum. — Ferdinandstadt: 31. Barbara Erwein, 76 J., katb., Beamtenwitwe, Magenverhärtung. — Franz-Josefsstadt: 28. Karoline Kotschis, 81 J., ev., Privatier, Altersschwäche. — 30. Johann Molnar, 44 J., katb., Hausmeister, Wassersucht. — 31. Marie Hoffmann, 6 W., katb., Dienstmagd, Durchfall. — Theresienstadt: 26. Johann Riger, 10 W., katb., Handarbeiter, Entzündung. — 26. Josef Holek, 37 J., katb., Schlossergehilfe, Tuberkulose. — 31. Karoline Steimenig, 56 J., katb., Beamtenstättin, Darmabkümung. — Neustadt: 26. Mathias Weiß, 3 W., ev., Weingärtner, Darmkatarrh. — 26. Marie Segner, 14 J., katb., Wäscherin, Wassersucht. — 28. Johann Forst, 2 J., katb., Steinwegenskind, Lungenentzündung. — 28. Anton Szulup, 4 J., katb., Tischlergehilfenkind, Blüthe. — 29. Anna Gittinger, 15 W., katb., Tagelöhnerin, Darmkatarrh. — 29. Johann Baktis, 41 J., katb., Zimmermann, Herzbeutelwassersucht. — 30. Josef Ramos, 5 J., ev., Sondebauptmannskind, Gebärmutterentzündung.

**Adolf Vogl,**

Anstalt für kirchliche Arbeiten in Innsbruck (Tirol),

empfiehlt sich zur Lieferung von **Christus Corpus- & Heiligen-Statuen,**

z. B. hl. Aloisius, Auferstehung, 12 Apostel, Grablegung Christi, hl. Josef, Unbefleckte, hl. Vinzenz von Paul, Vesperbild, Krippen-Figuren mit Stall und Thieren etc. etc.

Die Figuren werden von 30 Centim. an in jeder Größe und nach jeder Zeichnung aus Holz fein polychromirt ausgeführt.

Preis-Courant, sowie jede beliebige Auskunft folgt auf Verlangen mit Vergnügen.

Bei J. G. Mühlhammer, Pressburg, Langegasse Nr. 10, liegen Photographien zur gefl. Ansicht auf und werden dort auch Aufträge bereitwillig entgegengenommen.

**North British and Mercantile**

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

**L. C. Adler.**

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **H. KOZICS.**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenschürzen mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“